

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stadtdirektion in Frankfurt: Bände 5040, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Colonnate 20 Pfg. die Zeile, kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote o. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zerstreuen im Verlage mit auswärtsigen Orten. Jahresnummer 43

Sedans-Hiebe.

Zehn französische Armeekorps geschlagen. — Oesterreichischer Sieg.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. (W. B.)
Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen (etwa zehn Armeekorps) wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Ein französischer Vorstoß aus Verdun wurde abgewiesen. Seine Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verblieb die Nacht inmitten der Truppen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Wie unsere Truppen Sedan feierten könnte man die gestrigen Meldungen vom westlichen Kriegsschauplatz überschreiben, die mit der Einnahme des starken Forts Gibet als Vorfeier begannen, der dann als Hauptfeier der Sieg der Kronprinzlichen bei Reims nachfolgte. Besser hätte die deutsche Armee den ruhmreichen Tag von Sedan nicht begehen können, als mit diesem neuen Beweis, daß sie nicht, wie es in der Geschichte der Völker so häufig geschah, auf ihren einmal errungenen Lorbeeren ausgeruht, vom Ruhm des Vergangenen gezehrt hat, sondern rastlos an die Arbeit ging, das Vaterland gegen neue Angriffe zu schützen. Das ist die Art, an der man im gemeinen Leben wie im Dasein der Völker die Charakterstärke und Mannhaftigkeit erkennt, die sich vom Erfolge nicht blenden läßt, sondern in ihm nur den Ansporn sieht, zu neuen Erfolgen fortzuschreiten. Daß das deutsche Volk, das deutsche Heer — im Grunde nur verschiedene Worte für den gleichen Begriff — also taten, das ist für uns die schönste und sicherste Gewähr, daß wir den Sieg verdienen, denn wir haben das prophetische Dichtermotiv befolgt, die Mahnung, in der das Geheimnis des Sieges enthalten ist:

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!

Der gestrige „Sedansgruß“ zeigt uns aber auch, in welcher schlimmer Lage sich die Franzosen bereits wissen. Nicht weniger als zehn Armeekorps, annähernd eine halbe Million Mann, hatten sie zusammengedreht, um mit verzweifelter Anstrengung den Eindring unserer Truppen in ihre zweite Verteidigungspfeilerstellung aufzuhalten, hinter der das zitternde Herz Frankreichs nur noch von den Außenforts von Paris geschützt ist, mit denen unsere 42 cm-Mörser aller Wahrscheinlichkeit nach kurzen Prozeß machen werden. Aber alle Mühe war vergebens. Weder die gewaltige Armee, die sich den Unstreigen zwischen Reims und Verdun gegenüberstellte, noch ein gleichzeitiger Vorstoß von Verdun aus vermochte das Vordringen der Kronprinzlichen zu verhindern, die durch die persönliche Gegenwart des Kaisers zu doppeltem Feuer angespornt waren und vermittels von der in der Nähe von Sedan über die Maas vorgebrachten Armee des württembergischen Thronfolgers unterstützt wurden. Immer dichter zieht sich die Marschlinie zusammen, die weiter nördlich von der an der Dife vordringenden Armee des Generalobersten v. Bülow gebildet wird, an die sich wiederum auf der äußersten Rechten unserer Aufstellung die Truppen des Generalobersten v. Kluck anschließen. Immer näher winkt der Siegespreis, für den es kein Entzinnen mehr gibt: Paris!

Über die Bedeutung der

Gegenwart des Kaisers

bei der Armee des Kronprinzen schreibt der „Berliner Lokal-Anzeiger“:

(W. B.) Mit der Nachricht von den neuesten Erfolgen der deutschen Waffen gegen die Franzosen wurde uns zugleich

die Kunde, daß der Kaiser während des Gefechtes sich bei der Armee des Kronprinzen befunden habe. Für jeden, der sich der Wahrheit nicht absichtlich verschließen will, wird dadurch mit größerer Klarheit, als es die schönsten Worte vermögen, die Entwicklung der Dinge auf dem westlichen Kriegsschauplatz beleuchtet. Der oberste Kriegsherr der Deutschen, der bis vor kurzem, wie nachträglich gemeldet wird, sein Hauptquartier in Koblenz aufgeschlagen hatte, in Frankreich, diese Tatsache spricht eine deutliche Sprache. Sie lehrt uns, daß wir sicher sein dürfen, daß wir das, was wir bisher errungen haben, nicht wieder ver-



General Ivanow,
Oberbefehlshaber der Truppen des
Militärbezirks Kiew.

lieren wollen. Mögen auch Rückschläge kommen, die in einem solchen Kriege kaum vermeidlich sind, nie und nimmermehr hätte der Kaiser sich nach Frankreich begeben, wenn an irgend einer der verantwortlichen Stellen noch mit der Möglichkeit gerechnet worden wäre, daß wir über die Grenzen zurückgeworfen werden könnten. Daß er zu seinem Heer in Feindesland gegangen, wird seinen Eindruck im Ausland so wenig verfehlen wie im Inlande selbst. Unsere tapferen Truppen, die vor Anfang an mit so siegreichen Waffen für das Vaterland gekämpft, müssen einen weiteren Ansporn zur Einsetzung aller Kräfte darin erblicken, daß der Kaiser in ihrer Mitte weilt. Ein neues Zeichen ist aufgerichtet, daß heute ein Bund Kaiser, Fürsten und Volk umschlingt. Und so wird es bleiben.

Die Schlacht bei St. Quentin.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. Die nachträglich gemeldet wird, hatte die Armee des Generals von Bülow in der für sie siegreichen Schlacht bei St. Quentin (28. August) vier französische Armeekorps und drei Reserve-Divisionen gegen sich. Die Schlacht selbst hat zwei Tage gedauert.

Zeppelin über Antwerpen.

Aus Antwerpen wird über Kopenhagen bezw. Kopenhagen dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ über ein neues Erscheinen unserer hebräen Zeppeline über der belgischen Hauptfestung berichtet. Ein Zeppelinluftschiff erschien gestern morgen gegen 3 Uhr über der Stadt und eröffnete ein heftiges Bombardement, das großen Schaden listete. Es gab viele Tote. Das Luftschiff wurde mit Geschützen und Kanonen beschossen.

Die Riesen Schlacht an der galizischen Grenze.

Die Oesterreicher auf dem linken Flügel und im Zentrum siegreich. — Die Russen drängen den rechten Flügel gegen Lemberg zurück.

Wien, 2. Septbr. Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raum Zamosc (Zamoszc)-Tschowwe führte gestern zum vollständigen Siege der Armee Russenbergs. Scharen von Gefangenen und bisher 160 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzug über den Bug. Auch bei der Armee Dankl, die nun Lublin bedroht, sind ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen.

In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserm Besitz. Gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
Höfer, Generalmajor.

Der gestrige Sedantag hat sich für die deutschen und österreichischen Waffen gut angehalten. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde der Versuch der französischen Armee vereitelt, den gewaltigen Halbkreis, den die deutschen Truppen im Vormarsch gegen Frankreich gebildet haben zu durchbrechen, und mit dieser Niederlage der französischen Armee dürfte ihre Offensive endgültig gebrochen sein. Verteidigungs- und Rückzuggefechte werden jetzt den deutschen Vormarsch aufzuhalten versuchen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben unsere österreichischen Bundesgenossen ebenfalls einen schönen Erfolg erzielt. Die Armee Russenbergs hat die Russen im Zentrum gegen das Sumpfgelände des Bug gedrängt, ihnen dabei, außer zahlreichen Gefangenen, 160 Geschütze abgenommen. Auch die westlich davon auf dem linken Flügel stehende Armee Dankl hat ihren Vormarsch gegen Lublin siegreich fortgesetzt. Während diese beiden Armeen auf russischem Gebiete stehen, ist allerdings eine russische Armee in Ostgalizien eingedrungen und bedroht Lemberg, das zwar noch in österreichischem Besitz ist, aber gegenüber der überlegenen russischen Armee schwer zu halten sein wird, wenn nicht noch genügend Reserven den vordringenden Russen entgegengeworfen werden können. Sollte es aber den Russen gelingen, das als Knotenpunkt zahlreicher Eisenbahnlinien wichtige Lemberg zu besetzen, so hätten sie Ostgalizien in ihren Händen. An den Karpaten jedoch würde ihre Offensive wohl zum Stillstand kommen und es wird dann in Galizien wahrscheinlich ähnlich wie in Ostpreußen gehen, wo ja auch im Norden der Provinz stehende russische Truppenteile durch den Sieg im Süden gezwungen wurden, zurückzugehen. Wenn die Russen Dankl und Russenbergs weiter vorrücken, so können sie der nach Lemberg vorgestoßenen russischen Armee die rückwärtigen Verbindungen abschneiden. Und da ja jetzt erhebliche Verstärkungen gegen Lemberg geworfen werden, so



Das große Recht hat mich die Welt geliebt:
Die Welt ist ein großer Sieg verleiht!
Nach Deutschland sollen noch in fernsten Tagen
Des Chrens Gorden siegreich nimmer nicht!

W. Wagner (Wohlgem.)

Kann dieser Augenblickserfolg zu einer vollständigen Niederlage der Russen führen, denn vor dem über dem Bug zurückgedrängten und zersprengten russischen Zentrum wird keine Hilfe mehr zu erwarten sein. Höchstens könnten die Russen von Lemberg aus nach dem Süden ausweichen, wenn sie bedrängt werden. Auf alle Fälle überwiegen die österreichischen Erfolge den russischen Teilerfolg bei Lemberg und es ist zu hoffen, daß auch von der österreichisch-russischen Grenze bald die Nachricht von einer vollständigen Niederlage der russischen Truppen kommen wird.

Berlin, 3. Septbr. (B. V.) (Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Mitten in den Jubel über den Sieg, der zwischen Reims und Verdun errungen wurde, fällt die Meldung von dem herrlichen Erfolge unserer Verbündeten gegen die Russen. Nach hartnäckigen Kämpfen ist es den standhaften und tapferen Truppen Oesterreich-Ungarns gelungen, den Feind zum Weichen zu bringen und ihm schwere Opfer zuzufügen. In großen Mengen mußten sich die Russen als Gefangene ergeben. Einen deutlichen Maßstab für die Größe des Sieges bietet die Anzahl der erbeuteten Geschütze. Unter außerordentlichen Schwierigkeiten haben glänzende Führereigenschaften mit staunenswerten Leistungen der Truppen zusammen gewirkt, um eine gewaltige Schlacht gegen den Feind zu führen. In Deutschland wird diese ruhmreiche Waffentat mit Begeisterung begrüßt werden. Wir beglückwünschen aus tiefstem Herzen den Kaiser und König Franz Josef zu diesem Tag, der ein weiteres Ruhmesblatt in die glorreiche Geschichte des österreichisch-ungarischen Heeres einfügt. Mit warmsten Empfindungen gedenken wir auch der heldenhaften Streiter und Führer, die diesen denkwürdigen Sieg erkochten haben.

Eine russische Proklamation an die Polen.

London, 2. Septbr. (Priv.-Tel.) Die Times veröffentlicht eine Proklamation des Generalcommandanten Großfürst Nikolaj an die Polen, in der die Bildung von polnischen Freikorps und die Verteilung von Munition eine unwürdige Handlung genannt wird. Die russischen großmütigen Anerbietungen gegenüber den Polen gelten nur, wenn diese ein loyal russisches Heer werden, Freischützer oder Sokols als Nichtkombattanten behandeln und die schwersten Strafen über sie verhängen, wenn diese mit der Waffe angetroffen werden.

Die Russen beginnen zu geflohen.

Petersburg, 11. Septbr. (B. V. Nichtamtlich. Meldung der Petersb. Telegr.-Agent.) Ein Communiqué aus dem Stabe des Generalissimus besagt: Im südlichen Ostpreußen führten die Deutschen erhebliche Verstärkungen von der ganzen Front herbei und griffen mit erheblich überlegenen Kräften unsere beiden Armeekorps an. Diese erlitten schwere Verluste durch schwere Artillerie, welche die Deutschen aus den benachbarten, an der Weichsel gelegenen Festungen herangezogen hatten. In diesem Kampfe fiel der General Samsonow. Wir sind weiter in Fühlung mit dem Feinde und haben neue Verstärkungen herangeführt. Auf der österreichischen Front werden die hartnäckigen Kämpfe fortgesetzt.

Die bösen deutschen Geschütze!

Im bayerischen Truppenlager Weiskirchen sind an 3000 Mann französische Kriegsgefangene aller Waffengattungen untergebracht. Man hat auch gefangene Zivilisten, Russen, Belgier und Engländer, unter sie gesteckt. Sie müssen miteinander aus einem Napf essen. Schimpfen auf die Engländer und umschleichen derzwweifelt die Münchener Bienenbräubude im Lager, denn es gibt kein Bier für sie, sondern nur Sodawasser gegen Bezahlung. Tabak und Obst dürfen sie sich kaufen, und die Rattiche essen sie wie Wepfel. Sie sind meist gleichgültig, zanken und streiten viel, und fast keiner tut etwas für den anderen. Den besten Eindruck machen, wie aus München berichtet wird, Festungswärterinnen vom Fort Manonviller. „O, diese deutschen Geschütze!“ so erzählen sie. „Wir sind fast wahnsinnig geworden bei der Beschießung. 54 Stunden in diesem entsetzlichen Feuer! Nach den ersten Schüssen bekam jeder rosende Zahnschmerz. Dann sausten uns die Obren und die Schdel brummen, als wäre man tausend Meter unter dem Meer. Nach jedem Schuß schnappten wir nach Luft. Es war fürchterlich. Nichts zu machen gegen die deutschen Geschütze!“ so schloffen sie traurig. Ein Erdbeben wäre ein Kinderpiel gegen diese deutschen Geschütze. Und doch hatte die Besatzung des Forts Manonviller, 800 Mann, nur zwei Tote und zwanzig Verwundete. Daß die Bayern sie mit vollen Ehren abziehen ließen, hat ihnen wohlgetan. Das Truppenlager wurde am Sonntag von 20.000 Schaulustigen besucht, die in Extrazügen gekommen waren. Jeder mußte zwanzig Pfennig für die deutsche Familienfürsorge bezahlen — macht 4000 Mark den einen Tag.

Die Preisgabe von Lille.

Ueber die Preisgabe der Festung Lille geht dem „Sol. Anz.“ folgende anschauliche Schilderung aus dem holländischen Grenzortte Rosendaal zu: Aus Lille hierher geflüchtete Franzosen berichten, daß in den durch den deutschen Einmarsch brochten Städten und Ortschaften eine fürchterliche Angst herrscht. Durch die skandalösen Berichte der belgischen Presse über die „deutsche Grausamkeit“ wurde in der Bevölkerung die Furcht dermaßen gesteigert, daß alle Beruhigungsmittel der Bürgermeister und Präfekten fruchtlos blieben. Am schlimmsten steht es in Lille. Abordnungen der Bürgerchaft begaben sich auf die Präfektur, um flehenlich zu bitten, daß man die Stadt vor einem Bombardement bewahren möge. Die Deputierten von Lille unterstützten dieses Ansuchen durch Vorstellungen bei der Regierung, die sich schließlich dem dringenden Wunsche der Volksvertreter unterwerfen mußte. Die prächtige Stadt, wo noch vor wenigen Tagen den durchreisenden englischen Soldaten ein begeistertes Empfang bereitet worden war, liegt heute gänzlich vereinsamt. Bloß die armseligen, durch ihre kläglichen Zustände berückeligen Arbeiterquartale sind so dicht bewohnt wie in Friedenszeiten. Es herrscht in diesen Massenquartieren ein unbeschreibliches Elend; man versucht den sozialistischen Deputierten Nagelbeoom, der für den Krieg stimmte. Zudem befinden sich in Lille auch Tausende von französischen, belgischen und englischen Verwundeten. Schon deshalb sah man von einer Verteidigung der Stadt ab. Die Kasierung der Befestigungswerke wurde von der Bevölkerung mit unverhohlener Freude begrüßt, und als der Kommandant mitteilte, daß die Besatzung von 50 000 Mann zur Unterstützung der französischen Nordarmee herangezogen werden sollte, fühlten sich die Leute völlig geborgen. Vom Bürgermeister erhielt die Bevölkerung die Meinung, einem etwaigen Einmarsch feindlicher deutscher Truppen nicht den geringsten tälligen Widerstand entgegenzusetzen und mit Würde die „hoffentlich nicht lange“ Besetzung der Stadt zu ertragen. Der Präfekt reiste in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag nach Dünkirchen ab, nachdem er die Archive der Stadt nach Paris hatte schaffen lassen.

Trübsal in Frankreich.

Paris, 2. Septbr. (B. V. Nichtamtlich.) Der „Matin“ veröffentlicht den Brief eines französischen Soldaten, wahrscheinlich eines Angehörigen des besetzten Lagers von Paris, welcher interessante Schlaglichter auf die Geistesverfassung des französischen Volkes wirft. Der Schreiber sagt: Den Soldaten wird Zuversicht für die Zukunft eingesöhnt, aber es gibt zwei Umstände, welche uns mißfallen. Als unser Bataillon auf Elmarschen unter Strapazen durch Ortschaften kam, zeigten die Leute immer ernste Gesichter und traurige Miße, finstere Stirnen und führten die Taschenfächer an die Augen. Es geht doch kein Leichenzug vorbei, sagten dazu die Soldaten. Wir hätten mit Stolz und Freude in den Krieg ziehen können, mit Lächeln selbst in den Tod. Aber dieses Lächeln wollen wir auch bei anderen sehen. Wer weint, soll drinnen bleiben. Die Truppen brauchen eine freundliche und zuversichtliche Begrüßung beim Durchzug. Jovisens bedrückt die Soldaten der Anblick der schmächlichen und kranken Kinder, welche wie hungrige Hunde nach den Resten der Mahlzeiten hocken. In den Quartieren fallen Reihen von unglücklichen Frauen auf, welche die Überreste der Suppen und der weggeworfenen Brotkrumen zusammenfischen in einer Welle, welche das Herz zerreiht. Der Briefschreiber fragt: Gibt es denn keine öffentliche Armenunterstützung mehr in Frankreich, keine Liebesgaben, kein Geld? Wir marschieren hochgemut, verlangen aber, daß es nicht mehr vor uns Frauen gebe, welche weinen, hinter uns Kinder, welche hungern.

Trübselig ist auch mehr und mehr die Stimmung in Paris, wie die folgenden Schilderungen zeigen:

Paris, 2. September. Paris bilbet das Bild einer halbtoten Stadt. Die Zeitungsjungen dürfen die Mütter nicht mehr laut ausrufen. Die Überschriften der Artikel in den Zeitungen dürfen nicht mehr sensationell sein und nicht mehr über zwei Spalten breit gedruckt werden. Der Präsident des Municipalrates erließ ein Manifest, in dem er der nicht waffentragenden Bevölkerung rät, abzureisen, damit keine unnützen Wünder in Paris sind. Auch der Kriegsminister hob die Vorschriften auf, die bisher während der Kriegszeit für Reisen nötig waren. Infolgedessen verläßt die Bevölkerung in Scharen die Hauptstadt.

Paris, 2. September. Durch ein beruhigendes Communiqué des französischen Kriegsministeriums und einen Bericht des englischen ist die Pariser Bevölkerung wieder etwas mehr beruhigt. Die Zeitungen besprechen die militärische Lage. Sie halten es für gewagt, wenn die Deutschen mit einer nach der Ansicht der Franzosen erschöpften Armee möglichst schnell nach Paris zu gelangen suchen, denn die gegenwärtig gelieferten Schlachten mühten zweifellos die Deutschen schwächen. Währenddem stelen ihnen die Russen immer weiter in den Rücken (also Ortschaften ist immer noch nicht in Paris bekannt). Außerdem sei doch die Absicht der Deutschen zu bekannt, als daß man sie nicht durch Entgegenstellen bedeutender Streikkräfte zu vereiteln suchen würde. Die Rechnung, mit erschöpften Truppen so schnell wie möglich zu veruchen, nach Paris zu kommen, um dessen Kapitulation zu erlangen, schreibt der „Temps“, wäre falsch, denn wir weichen nicht und werden den Krieg, und das ist die Meinung aller Franzosen, bis aufs äußerste fortführen.

Die deutschen Flieger über Paris.

Paris, 1. Septbr. Heute Abend um 6 Uhr erschienen abermals ein deutscher Aeroplan über der Stadt. Er flog hauptsächlich über dem Dorfseviertel. Die erste Bombe erloderte mit furchtbarem Knall, aber ohne größeren Schaden anzurichten, auf einem alten Häuschen bei der Nationalbibliothek. Von der benachbarten Kaserne wurden Schiffe auf den Aeroplan abgegeben ohne zu treffen. Der Aeroplan flog dann gegen die Op und ließ auf die Rue Hamovre eine Bombe fallen. Andere Bomben stelen in der Nähe des Bahnhofes Saint Lazare drei auf die elektrische Zentrale, die lechte wurde auf dem Nordbahnhof geworden. Im ganzen sollen die Bombenwürfe fünf Opfer gefordert haben. Auf den Flugplätzen von Lille Coublen bereiten sich gepanzerte und bewaffnete Flugzeuge vor, den deutschen Apparaten entgegenzutreten.

Die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen.

Berlin, 2. Septbr. (Amtlich.) Unsere Armeen haben, in schon gemeldet, den gefangenen Franzosen und Engländern Tausende Infanteriepatronen mit tief ausgehöhlte Geschosspitzen abgenommen. Die Patronen besaßen sich zum Teil noch in der mit dem Fabrikstempel versehenen Packung. Die maschinenmäßige Anfertigung der Geschosse ist durch Zahl und Art unzweifelhaft festgestellt. Fort Longwy wurde eine derartige Maschine vorgefunden. Die Patronen wurden also von der Heeresverwaltung in Truppen in dieser Form geliefert. Gefangene englische Offiziere versichern auf Ehrenwort, daß ihnen Munition die Pistolen ebenfalls mit derartigen Geschossen geliefert worden sei. Die Verwundungen unserer Krieger zeigen die verheerende Wirkung dieser Dum-Dum-Geschosse. Während Frankreich und England unter grober Verletzung der Genfer Konvention Geschosse zulassen, deren Verwendung ein Verbrechen darstellt, beobachtet Deutschland die völkerrechtlichen Bestimmungen genau. Im gesamten deutschen Heere wird kein Dum-Dum-Geschos verwendet.

Lob aus Feindesmund.

Die deutschfeindliche „Daily Mail“ bringt in einer ihrer letzten Nummern ein Stimmungsbild aus Brüssel, das den Deutschen volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Das verdient umso höher veranschlagt zu werden, als das Londoner Blatt bisher gegen die deutschen „Barbaren“ nicht genug Worte der Beschuldigung zu finden wußte. „Die 3000 deutschen Soldaten“, schreibt der Berichterstatter, „die die Hauptstadt besetzen, behandeln die Bevölkerung mit aller Menschlichkeit und enthalten sich jeden herausfordernden Benehmens. Die Offiziere logieren in den großen Hotels, die Soldaten sind in Kasernen, auf Bahnhöfen und in Eisenbahnwaggons einquartiert. Die Offiziere lassen große Vorräte von Konserven ankaufen. Auf Befehl des deutschen Generalcommandos wird alles bar bezahlt, während die großen Anläufe mit Requisitionsscheinen bezahlt werden. Die unentbehrlichen Lebensmittel haben keine bemerkenswerte Steigerung erfahren. Die Zeitungen haben ihr Erscheinen eingestellt, und der Postdienst wird von belgischen Zivilisten besorgt. Die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen wiedergewonnen. Die Gasse sind wie in früheren Zeiten bis auf den letzten Platz gefüllt. Von den 200 Millionen Francs, die die Deutschen als Kriegsteuer fordern, ist bereits eine Abschlagszahlung von 20 Millionen erlegt worden. Die Deutschen lassen es sich nicht aneignen sein, die belgische Bevölkerung davon zu überzeugen, daß sie von der Okkupation nichts zu besorgen habe. Ein einziger Akt von Widerspenstigkeit ist bisher vorgekommen, und zwar hat sich der Stationsvorsteher von Grundebewweigert, die Bahnhofsräume als Soldatenquartiere zu überlassen. Die Lebensmittelzufuhr nimmt wieder ihren geregelten Gang. Händler mit Obst, Gemüse und Getreide haben Erlaubnis, in der Stadt überall frei zu verkehren. Ueber der Stadt schwebt beständig deutsche Flugzeuge, die das Terrain aufklären. Am Schlusse seiner Ausführungen nimmt der Berichterstatter noch einmal Gelegenheit, die gute und freundliche Haltung der Deutschen in Brüssel hervorzuheben, eine Anerkennung, die im Munde der Engländer besonders Gewicht erhält.

London, 2. September. (B. V.) Der Spezialkorrespondent der Times sandte aus Amiens einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe der letzten Wochen, in dem es heißt: Das Vorrücken der Deutschen vollzieht sich mit beinahe ungläublicher Schnelligkeit. Nachdem General Joffre das Zurückgehen auf der ganzen Linie anbefohlen hatte, ließen die Deutschen, ihren besten Kriegesregeln folgend, dem zurückziehenden Heere keinen Augenblick Ruhe und setzten die Verfolgung unaufhörlich fort. Flugzeuge, Zeppelinflusschiffe und gepanzerte Automobile wurden gegen den Feind wie Vogenpfeile abgeschandt. Ueber die Tapferkeit der Deutschen zu sprechen erübrigt sich. Sie marschieren in tiefen Abteilungen beinahe geschlossen vor. Falls Reihen unter dem Artilleriefeuer, so stürzt neue Mannschaf vor. Die Uebermacht der Deutschen ist so groß, daß man sich ebensowenig wie die Wogen des Meeres aufhalten konnte. Die Ueberlegenheit der Deutschen in der Zahl der Geschütze besonders in Maschinengewehren, die sie mit außerordentlicher Wirkung gebrauchen, der ausgezeichnet organisierte Aufwandsdienst mit Flugzeugen und Zeppelinflusschiffen sowie

ihre außerordentliche Beweglichkeit sind die Gründe für das Glück der Deutschen.

Auch andere englische Militärkritiker gestehen bei den deutschen Vorfällen den unvergleichlichen Todesmut der deutschen Infanterie zu, sowie die Präzision und die Wirksamkeit der Maschinengewehre.

Die Landesverräter in Elsass-Lothringen.

Straßburg, 2. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Kolmar schildert der Berichterstatter der „Straßburger Post“ das rigorose Vorgehen der Franzosen in bewegten Worten. Zu den Verhaftungen von Beamten und Arbeitern wird festgestellt, daß die französischen Truppen mit fertigen Verhaftungslisten in die Dörfer kamen, wobei der bekannte Kolmarer Maler Jean Jacques Walz, gen. Hansi, die traurige Rolle eines Anführers und Verräters spielte. Die Leute in den Dörfern, die Hansi täglich in der Uniform eines französischen Infanteristen gesehen haben, erzählen mit Abscheu von dem gemeingefährlichen Treiben dieses Vaterlandsverräter.

Außer dem nichtwürdigen Hansi befand sich auch sein Verteidiger, Rechtsanwalt Helmer, bei den Franzosen im Ministerial, desgleichen auch eine unbekannte Gräfin, der Zahnarzt Hud. Der Ortskommandant erklärte, wie schon berichtet, alle drei für Landesverräter. Er warnt die Bevölkerung davor, ihnen Aufenthalt zu gewähren oder ihren Aufenthalt zu verheimlichen. Hansi, Kaufmann, Uniform und Munition wurden im Ministerial gefunden. Der „Held“ ist anscheinend in Zivil gekleidet. Von seinen beiden Gesinnungsgenossen Wetterlich und Blumenthal schreibt der erste als „ehemaliger Reichstagsabgeordneter“ seine glühenden Artikel gegen Deutschland und Elsass im „Echo de Paris“, letzterer im „Ratin“, natürlich gegen gute Bezahlung, wie aus Offerten der Zeitung hervorgeht, die in Hansi's Kaufmann gefunden wurden. Blumenthal schädigte sogar vor seinem „Abschied“ noch die Staatskasse, indem er sich am 31. Juli noch sein Gehalt für den Monat August in Höhe von 1000 Mark auszahlen ließ, obwohl er damals bereits wußte, daß Herr Diesbach als Bürgermeister bestallt war. „Wir gönnen den Franzosen von Herzen solche Leute, und freuen uns, daß wir diese politischen Brunnenvergifter endgültig los sind,“ bemerkt hierzu die „Straßburger Post“.

Die Uebergabe der Festung Longwy.

(Bericht eines Augenzugegenen.)

Gestern am 26. August erlebte ich wohl meinen größten Tag: die Uebergabe Longwys, der ersten Festung Frankreichs, die wir in diesem Krieg erobert haben. Gegen 12 1/2 Uhr kam unser Hauptmann zu uns, um im Auto einen Befehl nach H. zu bringen. Wir nahmen an, daß in dem Befehl der Sturm auf Longwy angeordnet wurde. In H. angekommen, saßen wir sofort beim Kommandanten vor. Während der Verhandlungen unseres Hauptmanns mit dem dortigen General kam ein Artilleriehauptmann in einem Auto angefahren und rief schon von weitem: „Erzellen, Longwy will sich ergeben und bittet um Verhandlungen am Wasserwerk vor der Festung.“ Sofort wurden sämtliche verfügbaren Autos von Offizieren besetzt. In unserem Auto saßen unser Hauptmann und ein General mit zwei Stabsoffizieren Platz. Nach einer anstrengenden Fahrt kamen wir gegen 2 Uhr am Wasserwerk vor Longwy an. Gleichzeitig mit dem Anbruch des Kommandos war der Befehl erteilt worden, die Pferde zu fesseln und zwei komplette Sanitätskolonnen in der Richtung auf Longwy vorzuschicken. Am Wasserwerk erwarteten uns von französischer Seite ein Major und ein Sergeant, der als Dolmetscher diente. Die Verhandlungen zogen sich fast zwei Stunden in die Länge und wurden wegen des einsetzenden Regens im Auto geführt. Die Ausfertigung des Uebergabeprotokolls erfolgte in deutscher und französischer Sprache. Die Franzosen schienen von uns eine sehr schlechte Meinung zu haben, denn sie bestanden darauf, daß in das Protokoll in Passus aufgenommen werden sollte, wonach allen gefangenen Franzosen ihr Privatvermögen, sowie das Bargeld außer den Waffen angehöret werden sollte. Unsere Generale versicherten demgegenüber, daß wir doch keine Räuber seien und das Privatvermögen auch so achteten, jedoch aus diesem Grunde ein solcher Passus überflüssig erscheine. Trotzdem wurde der gewünschte Passus zum Uebergabeprotokoll aufgenommen. Ebenso machte die Uebergabe eines deutschen Manensoffiziers, der bei einem Erkundungsgang von den Franzosen gefangen worden war, einige Schwierigkeiten. Die Uebergabebedingungen waren wohl die üblichen. Die in der Festung befindlichen Soldaten, deren Zahl auf 3300 angegeben wurde, wurden gefangen, die Papiere der Festung bleiben bis auf weiteres in unserem Besitz. Um 5 1/2 Uhr

die Uebergabe

erfolgte. Noch während der Verhandlungen rüsteten schon unsere Sanitätskolonnen mit ihren Tragbahnen in die Festung ein, nachdem zuvor unsere Pioniere einen einigermaßen gangbaren Weg gebahnt hatten. Gegen 600 Verwundete wurden zunächst verpackt, darunter sechs verwundete deutsche Mannen und Dragoner, die von den Franzosen gefangen genommen worden waren. Die Freude der Leute, wieder deutsche Kameraden begrüßen zu können, war natürlich groß. Inzwischen waren unsere in der Nähe liegenden Regimenter heranmarschiert und hatten Aufstellung

genommen, die Musikkapelle an der Spitze. Unser ganzer Stab begab sich an den Eingang zur Festung, wo die Gefangenen ihre Waffen niederlegen mußten. Den Schluß bildete der Kommandant der Festung mit einem Sekretär und einem Diener. In Gegenwart des kommandierenden Generals übergab der französische Festungskommandant unsern Hauptmann seinen Degen. Noch Auswechslung einiger anerkennender Worte über die mutvolle Verteidigung wurde dem Kommandanten eröffnet, daß er uns als Gefangener zu folgen habe. Im Auto ging es nun nach E., wo der gefangene Kommandant dem Kronprinzen übergeben werden sollte. Gegen 8 1/2 Uhr trafen wir beim Oberkommando ein. Hier hatten sich bereits viele Offiziere versammelt, und auch die Bevölkerung war zusammengekömmt, da die Uebergabe der Festung inzwischen bekannt geworden war. Bald darauf erschien auch unser Kronprinz. Nach kurzer Rede erfolgte nunmehr die Uebergabe des Degens des Kommandanten und der Festungspapiere an den Kronprinzen, der mit einigen höflichen Worten dem Kommandanten den Degen zurückgab, was den Franzosen sichtlich ergreift. Unsere Regimenter und vor allem unsere Artillerie haben vor Longwy heldenmütig gekämpft.

Aus Belgien.

Amsterdam, 2. Septbr. (Priv. Tel.) In Brüssel greift das Elend um sich. 38 000 arme Familien sind ohne Nahrung. Der Gemeinderat versammelt sich, um helfend einzugreifen. Der Großherzog von Mecklenburg wohnt im Rathaus. Das Militärkommando befindet sich im Ministerium. Das Schloß wird als Lazarett benutzt.

Der völlig unsinnige Haß gegen die Holländer ist in Brüssel in den letzten Tagen wieder zum Ausbruch gekommen, da sich die Brüsseler nicht ausreden lassen, Holland habe den Durchmarsch deutscher Truppen erlaubt.

Ein englischer Flieger wurde in der Nähe von Ostende von Deutschen heruntergeschossen.

Rittgeners zweite Armee.

Amsterdam, 2. September. Nach einer Meldung des „Nieuwen Rotterdamchen Courant“ aus London herrscht dort große Zufriedenheit über den starken Zulauf zu Rittgeners zweiter Armee, die bekanntlich 100 000 Mann stark werden soll. Aus London allein seien sechstausend Mann gekommen — für eine Acht-Millionen-Stadt in Wahrheit gerade keine große Zahl. Es mangelt zudem an Ärzten. Die holländischen Blätter weisen darauf hin, daß die neuen englischen Mannschaften keinen großen Wert hätten, da sie erst ausgebildet werden müßten und bei dem Herüberfahren auf den Kontinent in kleineren Abteilungen lediglich Kanonensfutter darstellten könnten.

Keine Ausnahmeregelungen mehr.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht folgende Aufschrift des preussischen Kriegsministers v. Falkenhayn: Unter Bezugnahme auf das Schreiben vom 17. d. M. teilt Ihnen das Kriegsministerium mit, daß die Riffer 3 des Kriegsministeriales Erlasses vom 24. Januar 1894, welche das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften in Kasernen oder sonstigen Dienstlokalen verbietet, soweit derselbe sich auf sozialdemokratische Schriften bezieht, welche nach dem 31. August 1914 erscheinen, aufgehoben wird. Das Kriegsministerium bemerkt hierbei, daß die Aufhebung in der Erwartung geschieht, daß die Veröffentlichung von Artikeln unterbleibt, welche geeignet sind, den einheitlichen Geist des Heeres zu beeinträchtigen. Sollte dies nicht zutreffen, ist jedes Generalkommando befugt, das Verbot wieder in Kraft zu setzen. Der Kriegsminister kann nur einer vorläufigen Bekanntgabe des Vorstehenden in der Presse ohne jede weitere Erläuterung zustimmen.

Bermischtes.

Koburg, 2. Septbr. Der frühere Reichstagsabgeordnete Staatsrat Dr. Hermann Quard, der als Landwehrcapitän eingesetzt war, wurde bei den Kämpfen an der Westgrenze schwer verwundet.

Berlin, 2. Septbr. Die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ berichtet, daß Dr. Paul von Schwabach, der Chef des Hauses Weichroder, und Geheimrat Dr. Helfferich, Direktor der Deutschen Bank, als finanzielle Sachverständige nach Brüssel berufen sind für die Regelung der Kontributionen. Ob damit die spezielle Aufgabe dieser Herren erschöpfend bezeichnet ist, wissen wir nicht. Dr. v. Schwabach ist unseres Wissens als Rittmeister der Reserve in einer Adjutantenstellung beim Generalfeldmarschall von der Goltz.

Der 65 Jahre alte konservative Reichstagsabgeordnete Deconomierat Siebenbürger, der sich dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt hat, ist als Hauptmann in ein Infanterieregiment auf den östlichen Kriegsschauplatz berufen worden.

Der langjährige Stellvertreter des Polizeipräsidenten von Berlin, Geh. Oberregierungsrat Otto Friedheim, hat seine sämtlichen russischen, englischen und japanischen Orden dem Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins behufs Verkaufs und Verwendung des Erlöses für die Kriegstrankenflege zur Verfügung gestellt.

München, 3. Sept. Die von der bayerischen Unterrichtsverwaltung sofort nach Beginn des Krieges verfügte Ausschließung russischer, serbischer und montenegrinischer Staatsangehöriger von den bayerischen Hochschulen ist nunmehr auf die Angehörigen aller mit Deutschland im Krieg stehenden Völker ausgedehnt worden.

Offenbach a. M., 3. Sept. Die am Donnerstag hier aus dem Main geländete Dampfer ist heute als die des 23jährigen Tagelöhners Christian Dittine von Währheim a. M. erkannt.

Der neue Papst.

Rom, 3. Septbr. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Kardinal della Chiesa wurde zum Papste gewählt.

Kardinal della Chiesa ist ein Kompromißkandidat ohne ausgesprochen politischen Charakter.

Rom, 2. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Kardinal Mercier, der Primas von Belgien, wird unmittelbar nach Schluß des Konklaves wieder nach Mecheln zurückreisen und den preussischen Gesandten beim Heiligen Stuhl um einen Geleitbrief durch die deutschen Stellungen bitten.

Der Sieg der Oesterreicher. 50,000 Gefangene.

N. Berlin, 3. Septbr.

Amlich wird uns mitgeteilt, daß die Oesterreicher in der großen Schlacht etwa 50 000 Gefangene und etwa 200 Geschütze erbeutet haben.

Die französische Regierung verläßt Paris.

Paris, 2. Septbr. (Indirekt.) Das Kriegsministerium kündigt an, daß die Regierung auf den Rat der Militärbehörden Paris verläßt. Es sei nicht wahrscheinlich, daß die Deutschen Paris angreifen, aber Paris werde das Zentrum der militärischen Manöver, weshalb sich die Maßregel empfehle. Der amerikanische Votschaster bleibt in Paris, um den Schutz der Deutschen und der Oesterreicher auszuüben. Der Sitz der Regierung wird wahrscheinlich wie im Jahr 1870 Bordeaux sein.

Die Kunstschätze von Löwen gerettet.

Amsterdam, 2. Septbr., 10 V. (Priv. Tel.) Ein aus Löwen zurückgekehrter Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamche Courant“ berichtet, daß das weltberühmte Rathaus inmitten der Trümmerhaufen wie ein zierliches Kleinod erhalten geblieben ist, ebenso ist die herrliche Kathedrale nur zum Teil verwüstet, doch wieder herstellbar. Die reichen Kunstschätze der Kirche sind gerettet, so das bekannte Abendmahl von Dirk Wouts.

Wissenschaft und Krieg.

Kristiania, 3. Sept. Bei der heutigen Immatrikulation hielt der Universitätsprofessor Gerhard Gren vor den Studenten eine Ansprache, in welcher unter anderem ausführte: Man kann keine Sympathien und Antipathien haben, wo man will, in einem trifft sich die ganze Welt in diesen Tagen in erstaunter, hingereifter Wanderung der deutschen Zentrale, die aber waltig ist. Diese gewaltige Tätigkeit beruht vor allem darauf, daß kein anderes Volk so durchwegs von Wissenschaft ist, wie das deutsche. Man hat viel von dem preussischen Kriegsgeld gesprochen; aber darin stehen die Preußen sicher hinter vielen Völkern. Aristos und Aristos zurück und nicht darauf kommt es an, in einem modernen europäischen Kriege, sondern auf die Wissenschaft, diese imponierende Genauigkeit, die fast unsehbar ist. Jedes Anspitz trifft seine Leistung, jede Leistung führt nach der Zentrale. Diese wunderbare Organisation ist fast einem Virus gleichend, kompliziert, wie ein unübersehbares Netz sich knetzend, gleichsam der Natur, wovon jede nach der ihr bestimmten Station hinläuft, die identisch zu einem gemeinsamen Ziele hinführen, das der Bestimmungsort ist. — Es wurde oft verächtlich gelacht, der preussische Soldat sei zu einer bloßen Nummer herabgesunken. Das ist falsch. Nummern wären in dem gegenwärtigen Kriege wertlos. Jeder Leistungsgelbst führt schließlich zu dem individuell bewachten Willen, der befehlt von dem Geiste der Wissenschaft, der Genauigkeit und von Eifer das Aeußerste voll bewirkt hat wird. Der geringste Mißgriff kann da unheilvoll werden. Kameradschaftsgefühl, gemeinsame Vaterlandsliebe, das kommt alles zusammen. Diese Organisation müssen wir bewundern, diese Geduldsenergie, mit der ihr Grund gelegt ist, diese wissenschaftliche Konsequenz, mit der sie durchgeführt wird. Hierin haben alle Nationen von den Deutschen zu lernen. — Die Rede wurde von den Studenten begeistert aufgenommen.

Kriegerische Stimmung in der Türkei.

Rom, 2. Septbr. (Indirekt. Priv. Tel.) Aus Ägypten wird gemeldet, daß England eine kleine Flotte von Kreuzern und Torpedojägern an der syrisch-palästinensischen Grenze kreuzen läßt, weil Gerüchte umlaufen, die Türkei sammle in Syrien ein Heer, um in Ägypten einzufallen.

Mailand, 2. Septbr. (Priv. Tel.) Nach römischen Informationen des „Corriere della Sera“ droht die Gefahr eines griechisch-türkischen Krieges nach dem Scheitern der bulgarischer Verhandlungen unmittelbar. Nach den deutschen Erfolgen sei der Kriegsminister Cuvier Bey absolut entschlossen, den Feldzug zu beginnen.

Wien, 31. Aug. Die „Südböhmische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Sazonow richtete an das bulgarische Kabinett die telegraphische Anfrage, ob Bulgarien im Falle des russisch-türkischen Krieges wohlwollend neutral bleiben würde. Die Depeche hat die größte Sensation erregt. Die öffentliche Stimmung ist jedoch gegen Rußland gerichtet.



Frankfurt, 3. September. Der Sedan-Sieg.

Ein Veteran von 1870/71, der mit Stolz das Eisene Kreuz trägt, hatte uns schon gestern auf der Elektrischen ver- sichert, daß am Sedantage ein großer Sieg ersochten würde. Es wurde ihm erwidert, daß die 70 000 gefangenen Russen vorläufig genügen, aber der Wadere ließ sich nicht irre machen. Er wußte das ganz genau, der Tag könne nicht vor- übergehen, ohne daß die Rothosen nochmals gehörig Dresche bekämen. Ein Sedantag im Kriege, ohne einen deutschen Sieg auf französischem Boden, das sei ganz undenkbar. Und der Alte hatte Recht.

Das war gestern ein Jubel, als die Nachricht wie ein Lauffeuer durch die Stadt ging, daß zehn französische Armeekorps von der kaiserlichen Armee zwischen Reims und Verdun geschlagen worden seien, daß sich der Kaiser auf dem Schlachtfeld befunden habe und während der Nacht bei den Truppen weilte. Am Börse- platz, wo ja jeden Abend die „Frankfurter Zeitung“ durch Lichtprojektionen die letzten Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen bekannt gibt, kam es zu einer überwältigenden pa- triotischen Kundgebung der vielen Tausende. Hurrause erklangen über den Platz, Deutschland, Deutschland über alles sang Jung und Alt, daß es weithin schallte. Ver- wundete Offiziere mit ihren Damen, Landsturmmänner stan- den dabei und stimmten tiefbewegt in den Jubel ein. Jungens waren die Mägen in die Luft und riefen brausend Hurra.

Schnell hatte sich ein Zug gebildet. Es ging unter Ab- sung patriotischer Lieder zum Bismarck-Denkmal. Ein Offizier hielt eine flammende Rede. Er sprach von der Einigkeit des deutschen Volkes und dem guten Rechte, das uns in diesen Kampf geführt, von der Freiheit, die wir für Deutschland erringen wollen, von dem Wiederaufleben des Deutschthums, und von der Tapferkeit unserer herrlichen Trup- pen. Die Stunde der Abrechnung ist gekommen, ein großes einiges Deutschland schaut mit Zuversicht zu seinem Heer. Mit einem Gruß an unsere wackeren Verbündeten, die mit großer Tapferkeit sich des übermächtigen russischen Feindes erweh- ren und mit einem donnernden Hurra für den eisernen Kämp- fer, der Deutschland in den Sattel gehoben habe und das deutsche Volk geleitet, sein Schwert scharf zu halten, schloß die Kundgebung.

Raum hatte man sich von dem Denkmal entfernt, als eine zweite Siegesnachricht von dem gewaltigen Erfolg der Oesterreicher gegen die russische Armee kam. Das gab Anlaß zu neuen Kundgebungen. Ähnliche Szenen spielten sich den ganzen Abend hindurch in allen Stadtteilen ab. Wo man das Extrablatt erblinde, sammelte sich bald eine große Menge. Einer las es vor und bald erfüllten donnernde Hurras die Luft. Besonders erfreut war man, daß unser Kaiser mitten unter seinen Truppen an dem herrlichen Siege teilnahm.

Das am Mittwoch zum Besten der Kriegsfürsorge im Palmengarten vom Sängerbund veranstaltete Kon- zert dürfte einen reichen Erfolg gebracht haben. Bereits längst vor Beginn des Konzertes war der Garten bis auf das letzte Plätzchen besetzt, sodas viele Besucher den ganzen Abend stehen mußten. Es herrschte unter dem Eindruck der gewaltigen Siegesnachrichten eine begeisterte Stimmung. Den Höhepunkt erreichte die Begeisterung, als Herr Lehrer Van- gel die neueste Depesche aus dem Westen von der Zurück- werfung der 10 französischen Armeekorps bekanntgab. Die Kapelle des Palmengartens unter Leitung von Kapellmeister Kampfer spielte patriotische Märsche und Lieder. Aus den vom Sängerbund vorgetragenen Liedern haben wir die Anerkennung von Krieg, wobei Herr Konzertfänger Adolf Müller mit seiner schönen klangvollen Stimme das Solo übernommen hatte, besonders hervor. Tiefen Eindruck mach- ten das Schwerlied und Wagners wilde Jagd in der Ver- tonung von Carl Maria von Weber. Stimmungsvolle Soli- datenlieder, ebenfalls vom Sängerbund vorgetragen, wie z. B. „Treue Liebe“ von Siller, „Des Reiters Rosenlied“, „Der gute Kamerad“ usw. erhöhten den feierlichen Eindruck. Als Solisten zeichneten sich noch Herr Adolf Müller durch den Vortrag von Wilhelmus von Nassau und Herr Konzertfänger Van der Meer durch das Lied „Abschied“ aus. Der gemein- same Vortrag vaterländischer Weisen um- rahmte stimmungsvoll das durchweg harmonisch verlaufene Konzert. Begeisterten Wiederhall fand das von Herrn Lehrer Vangel auf die verbündeten Oesterreicher und ihre Heere ausgebrachte Hoch. Das Konzert wurde von Musikdirektor Carl Bischoff geleitet.

Die aus dem Westen und Südosten eintreffenden glänzen- den Siegesbotschaften führten Mittwoch Abend zu einer begeisterten Kundgebung der Bewohner des Stadtteils Bockenheimer. Eine unübersehbare Menschenmenge durch- zog die überreich mit Plagen geschmückten Straßen. Dann sammelte sie sich auf dem weiten Platz vor der Marktskirche und kaufte in tiefer Ergriffenheit dem Siegesgelaute, das um 12 Uhr von den Türmen erklang. Als der Gloden Lied verhallt war, begaben sich die Tausende unter dem Ge- sang der „Wacht am Rhein“ nach dem Kurfürstentplatz, wo am Monumentalbrunnen der Heldenkrieger und der beiden Helden in begehrten Ansprechen und in Niederbängen gedacht wurde. In der Nationalhymne sang die natürlich ungewohnte Feierstunde aus, die in ihrer ungekünstelten Art und schlichten Volkstümlichkeit einen tiefen Eindruck hinter- ließ.

Während des geistigen Nachmittags und auch heute Mor- gen kamen wieder zahlreiche Verwundete im Haupt- und Südbahnhof und im Hofhof an der Wilhelmstraße an.

Die Verwundeten meist mit Bein- und Armbverletzungen, wur- den mit den Sanitätswagen der Trambahn nach dem Unter- suchungslozaret, das in einer zu diesem Dienst hergerichteten Lagerhalle am Mainufer an der Wilhelmstraße sich befindet, untergebracht. Hier wurden sie nochmals sorgfältig auf ihre Wunden untersucht und frisch verbunden. Nach kurzem Auf- enthalt wurden sie dann mit den Sanitätswagen der Straßen- bahn nach den einzelnen Lazaretten der Stadt gefahren. Ge- rade, als die letzten Wagen über die Kaiserstraße nach dem Dianenpark fuhren, verbreiteten die Extrablätter der „Frankfurter Zeitung“ den großen deutschen Sieg über zehn französische Armeekorps. Der Jubel war un- beschreiblich. Die Führer der Sanitäts-Transportwagen konnten nur langsam, mit größter Vorsicht fahren. Immer und immer wieder drängten sich große Massen an die Wagen heran, um die Verwundeten mit Hoch und Hurra zu begrüßen. Freudenstrahlend dankten die braven Krieger. Die Schmerzen waren vergessen.

Für das Vaterland gestorben.

Leutnant Graf Strachwitz, der bekannte Herrenreiter und Rennstallbesitzer starb den Heldentod für das Vaterland. Der erste der Verwundeten, der in Wiesbaden seinen Verletzungen erlag, der Kanonier Fritz Kubiza aus Pöhlitz im Kreise Schweidnitz, der beim Feldartillerie-Regiment Nr. 42 in Schweidnitz stand und einen Lurgenschuß davongetragen hatte, wurde unter militärischer Ehrenbezeugung zur letzten Ruhe bestattet. Zahlreiche hier weilende Verwundete erwiesen ihrem Kameraden, der als treuer und geduldiger Patient geschätzt wurde, die letzte Ehre. Eindrucksvoll wirkten die Trostsworte des Pfarrers Rothauer, der das Bibelwort „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Brüder“ zu Grunde legte.

Der Reservist Peter Böhrer von Weinheim hier starb den Heldentod.

Wiedereröffnung der Stadtpostämter.

Die bei Ausbruch des Krieges vorübergehend geschlossenen Stadtpostämter werden nach und nach wieder für das Publikum geöffnet werden. Zunächst ist mit dem Post- amt 7 am Hohenzollernplatz begonnen worden, das vom 3. ab vorläufig in der Zeit von 8-12 Uhr und von 3-7 Uhr, Sonntags 8-9 Uhr, wieder Schalterdienst für den Verkehr mit dem Publikum abhält.

Vom Innungsausschuß.

Bei der Vorstandswahl des Innungsausschusses wurde an Stelle des verstorbenen Oberwärters Adolf Jung Konditorberrmeister Georg Buch zum Vorsitzenden des Innungsausschusses gewählt. Als weiteres Vorstandsmittglied wurde Metzgermeister Pfeiffer gewählt. Professor Kuppel hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die von ihm und dem Handwerksrat gemeinsam geplante Vermittlungs- stelle zwecks Einführung einer ordentlichen Buchführung für Handwerker durch gegenwärtig beschäftigungslose Kaufleute.

Am Dienstag fand eine Versammlung des Innungsaus- schusses statt, zu der Stadtrat Ziehen und Direktor Dr. Reuschlaff geladen waren. Es wurde die Frage „Die Wiedereröffnung des Fortbildungsschulunterrichtes“ behandelt. Herr Stadtrat Ziehen sagte launichste Berücksichtigung der geäußerten Wünsche zu.

Die Arbeitslosigkeit.

Die sofort nach der Mobilisierung allerwärts eingetretene Ar- beitslosigkeit hat sich für ungelernete Arbeiter wohl um etwas gebessert. Auch in der Baubranche ist die Zahl der Beschäftigten allmählich im Ansteigen begriffen. Recht ungünstig dagegen liegen die Verhältnisse bei fast allen industriellen Betrieben und insbesondere in der Metallindustrie, wo die Arbeitszeit stark verkürzt ist und nach dem Ausweis des Metallarbeiter-Verbandes etwa 1500 Arbeitslose vorhanden sind. Aus Mitteln des Verbandes wurden am letzten Samstag M. 7000 an Unterstützung gezahlt. In der Holzbranche ist die Nach- frage nach Arbeitskräften wieder einigermaßen in Fluss gekommen, wiewohl hier lebhafteste Klage geführt wird, daß potente Leute mit ihren Aufträgen immer noch sehr zurückhalten. Die Zahl der im Holzarbeiter-Verein organisierten Arbeitslosen beträgt jetzt 240. Die Unterstützung ist in der Weise geregelt, daß für Verheiratete M. 6 für Ledige M. 4 und an die Familien der Kriegsteilnehmer pro Woche M. 2 gezahlt wird. Eine sehr hohe Arbeitslosigkeit weist auch das graphische Gewerbe auf. So zählen allein die Buchdrucker über 600 Konditionlose und nur wenige Betriebe mit voller Beschäftigung sind zu verzeichnen. In der Hauptsache herrscht eine halbtageweise Beschäftigung vor. Der Bezirksverein des Verbandes der Deutschen Buchdrucker zahlte in der letzten Woche etwa M. 7000 an Unterstützung.

Darlehensstaffenscheine zu 2 und 1 Mark.

Durch den Bundesrat ist die Reichsschuldnerverwaltung ermächtigt worden, außer den Darlehensstaffenschei- nen zu 5 Mark und zu 20 Mark auch solche auf 2 Beträge zu 2 und 1 Mark auszustellen. Dazu wird bemerkt: Nach- dem die Silberausprägung wesentlich vermehrt und erhebliche Beträge kleiner Geldmünzen in den Verkehr geleitet sind, soll die Ausgabe von Darlehensstaffenscheinen in Beträgen von 2 und 1 Mark ein weiteres Mittel darstellen, um dem Wan- gel an kleinen Geldzeichen, der sich in der ersten Zeit nach dem Kriegsausbruch zeigte, zu beseitigen. Die Darlehensstaffenscheine stehen bekanntlich im Austausch gegen Reichsbanknoten an die Reichsbank, so daß diese in die Lage kommt, auch die kleinen Darlehensstaffenscheine in geeigneter Weise dem Verkehr zu übergeben. Mit der Ausgabe dieser

Keinen Darlehensstaffenscheine wird in den nächsten Tage begonnen, und zwar zunächst mit solchen zu 2 Mark.

Von der Feldpost.

Die Feldpost 1870 zuerst eingeführt, ist in diesem Krieg genau so organisiert und hat auch nicht mehr Sammelstellen wie damals. Alle für die im Feld stehenden Personen eingelieferten Sendungen gehen zunächst an Zentralstellen, eine der größten ist in Frank- furt, die nur Sendungen von und zur Westfront befördert, alle anderen aber an eine Sammelstelle im Norden Preußens abgibt. Bei der Sammelstelle treffen nun Tausende und Aber- tausende von Sendungen zusammen, die von erfahrenen Be- amten schnellsten erledigt werden. Das ist nicht so einfach, wie bei gewöhnlichen Postsendungen, denn es sind viele rätselhafte Adressen herauszufinden. Viele Leute kürzen prinzipiell alles ab, manche lassen sogar den Namen des Adressaten weg und die Post hat schwere Mühe, die Sendung richtig weiterzuschicken. Die Postzentralstelle sendet die Feldpoststücken an das der betreffenden Division zunächst gelegene Postamt, das sich mit dem Vorgehen der Armee täglich ändert. Von dort fährt die Feldpost die Sendungen zum Stab der einzelnen Divisionen. In den Postämtern sind aber die Sendungen schon nach Bri- gaden u. sortiert. Die Sendungen gelangen an die Regi- menter und werden dort verteilt wie im Frieden. Nur geht die Sache nicht so glatt, weil große Entfernungen zurückzulegen sind, weil vielleicht gerade gelämpft wird u. Man muß also damit rechnen, daß vom Tage der Absendung bis zur Auslieferung an den Soldaten gewisse Zeit notwendig ist. Die Sendungen vom Heer nach der Heimat machen den gleichen Weg. Sie werden einzeln gesammelt, treffen sich bei der Division, werden bei der nächstgelegenen Postanstalt durch die Feldpost über- mittelt und gehen von dort an die einzelnen Sammelstellen. Es ist ein etwas umständlicher, aber praktisch bewährter Apparat, der da funktioniert, und es wird alles so schnell wie möglich erledigt. Die deutsche Feldpost hat sich 1870/71 bewährt und sie wird sich auch diesmal bewähren.

Krieg und Sport.

Am Leipzig, 2 Sept. (Priv.-Tel.) Ein Sohn des Oefford- ber Leipziger Filiale der Deutschen Bank, Schulz-Schom- burg, der ein Bord des italienischen Dampfers „America“ am 16. August New York verließ, wurde, nach einem hierher gelangten, kurz vor Gibraltar ausgegebenen Brief, in den ich Einsicht nehmen konnte, zu schließen, am 22. August mit ver- schiedenen anderen Deutschen in Gibraltar von den Engländern festgehalten und in Kriegsgefangen- schaft gebracht. An Bord befanden sich u. a. die bekannten deutschen Tennisspieler Frohheim und Kreuzer, die an einem Tennisturnier um den David- Pokal in Amerika teilgenommen hatten, ferner W. Nieb- hard, Wörliger, Rechenberg, v. Koon und Frau, v. Versner, Galvan. Die letzteren beiden ebenfalls bekannte Tennisspieler. Während der ersten Tage der Fahrt wurden zwei englische Kreuzer, „The Suffolk“ und die „Essex“, ziemlich nahe gesichtet.

Bahnverkehr.

Ab heute wird der Schnellzug 130 nachw. ab Hauptbahnhof wieder verkehren. Er wird jedoch zunächst nur bis Wehra fahren; sein Durch- gang nach Wehra ist noch nicht festgesetzt. Währsch in Lich gehen ab 4. September dagegen die Schnellzüge 820 vom. nach Ham- burg Altona und 820 vorm. nach Berlin wieder. Der seither aufge- fallene Schnellzug um 8 Uhr vorm. nach Köln wird noch mehrere Tage ausfallen müssen.

Der Gesamtgüter- und Gültverkehr auf den Pfalzbahnen, den Strecken der Direktionsbezirke Frankfurt, Mainz, Erfurt, Halle u. ist seit heute wieder in vollem Umlange aufgenommen. Er machte einige Tage wegen der außerordentlich starken Streckenbelastungen ausfallen.

Kriegs- und Volksfürsorge.

Eine Sammlung der Kriegs- und Volksfürsorge bei den Bauarbeitern und Arbeitern des Hauptbahnhofs hat die Summe von 1040 Mark gebracht.

Der Gesangverein „Liederbund“, Mitglied der „Frankfurter Sängervereinigung“ hat in seiner am Sonntag, den 30. August 1914 einberufenen außerordentlichen Versamm- lung beschlossen, der Zentralversammlung der Kriegs- und Volksfürsorge 20 Mark, der Frankfurter Sängervereinigung 50 Mark zu überweisen. Für Unterstützung der Mitglieder des Vereins wurde der Betrag von 250 Mark aus dem Vereinsvermögen zur Verfügung gestellt.

Das Wohltätigkeitskonzert des Vortrags- vereins ergab zu Gunsten des Roten Kreuzes einen Reinertrag von 144.05 Mark, der sofort überwiesen wurde. Der Liederverein Sachhausen hat als Kriegs- und Volksfürsorge für die Angehörigen seiner im Felde stehenden Mitglieder vorerst den Betrag von 300 Mark aus seiner Vereinskasse bereit gestellt.

Selbsthilfe der Versicherungsbeamten.

Die Hilfslosigkeit der Versicherungsbeamten zu Gunsten der ins Feld gezogenen Berufskollegen steht mit erschreckendem Eifer ein. Der Verband der deutschen Versicherungsbeamten e. V. eröffnete mit mehreren tausend Mark eine Sammlung für einen Kriegsnotschaf unter den Versicherungs- beamten in allen deutschen Städten, die bereits dankenswerten Anfang fand. Der Kriegsnotschaf soll dazu dienen, den heimkehrenden Kriegern aus dem Verufe wie den Omler- bliebenen gefallener Berufskollegen eine erste Hilfe zu sein. Die Krankenkasse des Verbandes gewährt den Ange- hörigen der im Felde stehenden Mitgliedern unter Fortfall der Beitragszahlung die volle Familien- krankenkasse. Außerdem versucht der Verband unter Mithilfe der Direktionen der Versicherungsunternehmen



Der englische Geschäftskrieg.

Der mit heimlichen, schändlichen Mitteln gegen Deutschland eingeleitete englische Wirtschaftskrieg hat eine außerordentliche Verflüchtigung gegen England zur Folge gehabt, und zwar weniger wegen der etwaigen Nachteile, die daraus für Deutschland entstehen können, als wegen der Gesinnung, die aus diesem Vorgehen spricht und die mit brutaler Deutlichkeit die Beweggründe enthüllt, die England zur Eröffnung der Feindseligkeiten veranlassen haben; es ist dies der Versuch, Deutschland, den tätigen Konkurrenten am Weltmarkt wirtschaftlich zu vernichten. Dieses Ziel und die Mittel, es zu erreichen, erinnern daran, wie England im Jahre 1898 die im Stahlhof zu London ansässigen deutschen Kaufleute ihrer Privilegien beraubt und ausgewiesen hat; zum Schutz der einheimischen Industrie wurden schon damals die englischen Märkte ausländischen Erzeugnissen verschlossen und englischen Kaufleuten, die auswärtige Handelsverbindungen anknüpfen wollten, besondere Privilegien, selbst Monopole erteilt. Die halb mit Geheizen und Verträgen, halb mit Ränken und Gewalttaten arbeitende damalige Handelspolitik Englands wird ferner charakterisiert durch die von Oliver Cromwell 1651 eingeführten Navigationsakte, die das Rückgrat dieses Handelsystems bildeten. Das, was jetzt England gegen Deutschland unternimmt und wobei es sich nicht vor schändlichem Vertragsbruch scheut, wie in der bekannten Aufhebung der Gültigkeit deutscher Patente, erinnert an die erwähnten Parallelercheinungen in längst vergangenen Zeiten, deren Wiederauflieben in England anscheinend weder durch Kultur und Moral noch durch Rechtsbegriffe gehindert werden. Wenn man in Deutschland sich schließlich zu Gegenmaßnahmen wird entschließen müssen, so könnte leicht der Fall eintreten, daß England vielleicht größeren Schaden erleidet, als es glaubte uns zufügen zu können. Sehr bemerkenswert ist, daß in den Vereinigten Staaten von der National City Bank eine Agitation ausgeht, die darauf hinausläuft, die Rolle an sich zu reißen, die seither London als Zentrum des internationalen Welthandels und als Welt-Clearinghaus gespielt hat, und die es wenigstens während der Kriegsdauer durch die Unterbrechung in den internationalen Beziehungen nicht weiterführen kann. Die Bank von England, bis vor kurzem das Goldreservoir der Welt, und der Mittelpunkt der Geldmärkte, ist durch die jetzigen Verhältnisse auf die Stufe einer Notenbank, die gegenüber anderen den Mangel der Bewegungsfreiheit hat, herabgesunken. In England scheint die Verblendung stärker zu sein, als die vernünftige Einsicht, welche sogar die eigenen Interessen verkennt und was die Vernunft nicht zu erzielen vermag, wird eben mit den Waffen erlämpft werden müssen.

Erhöhung der Stabeisenpreise. Die Stabeisenpreise begannen auch im süddeutschen Bezirk kräftiger anzuziehen; so hat ein großer Lothringer Werk für Stabeisen ab West. A. 125 netto gefertigt, wogegen Mitte Juli der Preis sich auf A. 82 bis 83 stellte. Der Ausschlag stellt sich also auf A. 40 pro T. Die rheinisch-westfälischen Werke verlangen ähnliche Erhöhungen, und zwar werden etwa A. 130 für gewöhnliches Stabeisen gefordert. Das Abschlagsgeschäft ist sehr still; was angefordert wird, ist gewöhnlich mit sofortiger Spezifikation belegt. Die meisten Häutewerke haben übrigens die Stabeisenverträge aufgehoben; sie behalten sich Verständigung für später vor. Dieses Vorgehen hat wohl seinen Grund in der durch den Krieg für die süddeutsche Eisenindustrie hervorgerufenen besonders unglückigen Lage; die meisten Werke sind soweit zum Erliegen gekommen, daß vorübergehend eine Produktion überhaupt nicht möglich war; auch jetzt noch kann ein minimaler Prozentsatz der Betriebe nur noch unter großen Schwierigkeiten und bei erhöhten Selbstkosten aufrechterhalten werden; eine Änderung dieser Situation ist auch zunächst noch nicht zu erwarten.

Volgt u. Gaeffner K. G., Frankfurt a. M. Auf eine Anfrage mit der Geschäftskammer der Frankf. Sta. u. a. folgendes mit: Es ist über, in diesem Augenblick zu sagen, wie sich die Verhältnisse in unserem Geschäftszweig gestalten werden. Einstweilen arbeiten wir mit dem uns verbleibenden Teil unserer Beamtenschaft wie bisher weiter. Auch unter den Arbeitern liegen wir keine Entlassungen wegen des Krieges voraussehen. Unsere Werkstätten arbeiten zu etwa 1/2 bei voller Arbeitszeit, und zwar mit einer Belegschaft von immerhin etwa 70000 (davon unter etwa 300 bis 400 Frauen) berettigen vom Juli dieses Jahres. In der elektrotechnischen Industrie liegen die Verhältnisse im allgemeinen nicht ganz so unglücklich, wie in manchen anderen Industrien. Wir haben zwar gerade in den letzten Jahren, als das Inlandsgeschäft infolge des Konkurrenzrückganges etwas nachließ, dem Auslandsgeschäft unsere besondere Aufmerksamkeit zugewendet, immerhin verteilte sich die Umsatzziffer doch auf zu ziemlich alle Länder, wodurch ein gewisser Ausgleich geschaffen wird. Einen günstigen Ausgang des Krieges voraussehen, ist noch anzunehmen, daß die als Folge des Krieges aufstretenden, wie besonders sehr erheblichen Verluste später wieder wettgemacht werden können. Zur Aufrechterhaltung unseres Betriebes haben wir uns in erster Linie im Interesse unserer Werkstatthaltern entschlossen, dann aber auch, weil wir nach Berichten unserer inländischen Vertreter erwarten zu können glauben, daß das Geschäft allmählich wieder in Gang kommt, da unsere Erzeugnisse keine Konkurrenz finden, sondern als Teile von elektrischen Anlagen produktiven Zwecken dienen. Der Auftragsrückgang ist demnach bei uns keineswegs ganz abgeschlossen, sondern es laufen, wenn auch naturgemäß in sehr eingeschränktem Umfang, fortgesetzt neue Bestellungen ein. Auch für Kriegszwecke haben wir laufend Aufträge vorliegen.

Wettervorhersage

des Meteorologischen Vereins in Frankfurt a. M. Freitag, den 4. September.

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet rückt während des Nachmittags eine ostwärts gerichtete Bewegung ein. Wir werden demnach allmählich in den Bereich westlicher Luftströmungen kommen, die eine Zunahme der Bewölkung zur Folge haben. Die Temperaturerwartung für den morgigen Tag und Nacht werden sich mehr ausgleichen. Prognose für Freitag: Zunahme der Bewölkung nach Süden, etwas kühler Wind aus westlichen Richtungen.

Eine neue Handwerkervereinigung. Gestern Abend fand im Solzhaus eine Versammlung der Frankfurter Sattlermeister in Anwesenheit des Syndikus der Handwerkskammer Wiesbaden, Schröder, und des Vorstehers des Handwerksamts Frankfurt, Bouweret, statt. Syndikus Schröder berichtete darüber, daß das Belleidungsamt Koblenz eine größere Kriegslieferung in Sattlerarbeiten zu vergeben hat und es zweckmäßig sei, daß sich die Frankfurter Sattler gewiss Übernahme dieser Kriegslieferung zusammenschließen würden. Nach eingehender Besprechung erklärten sich die Anwesenden bereit, eine diesbezügliche Vereinigung zu gründen unter dem Namen: Vereinigung selbständiger Sattlermeister Frankfurt a. M. und Umgebung. Etwa 30 Herren traten sofort dieser Vereinigung bei. Zum Vorsitzenden wurde Herr Gerlach, Inhaber der Firma Wessier, hier, gewählt. Weitere Mitglieder des Vorstandes sind: die Herren Gähler, A. Sachs, J. H. Franz, Jakob Bauer, Lange, Grimm, Singer, Frölich, Müller. Alle Anfragen in dieser Angelegenheit wolle man an den Vorsitzenden, Herrn Gerlach, richten. Zur Abhaltung von Beratungen u. dergl. stellt das Handwerksamt sein Sitzungszimmer zur Verfügung.

Stall Weinberg. Der Weinberg'sche Stall will verschiedene seiner Pferde verkaufen bevor er von Neuenhagen nach Niederrod übersiedelt und hat deshalb bereits die beiden dreijährigen Cosmo und Grazie, sowie die beiden zweijährigen Grazia, einen rechten Bruder von Grazie, und Moräne v. Fels-Lovely Morn an die Firma K. Reher abgegeben.

Zweiter Tierärztliche Verein. Freitag Abend 8 1/2 Uhr im Vereinshaus Hotel Dreyel, Gr. Friedbergstraße 18-20 außerordentliche Hauptversammlung Tagesordnung: Wahl von Vorstandsmittgliedern und beratenden Vorstandsmittgliedern auf die Dauer der Kriegszeit.

Neues Theater. Die Direktion des Neuen Theaters teilt mit, daß bis auf weiteres die Preise bedeutend ermäßigt sind und daß zwei Mal wöchentlich Vorstellungen bei vollständigen Preisen gegeben werden. Die Abonnementspreise sind trotzdem noch bedeutend billiger.

Lutherische. Die Renovierungsarbeiten an der Lutherkirche in Bornheim sind beendet. Es wurde das bis zur Turmspitze reichende Gerüst wieder beseitigt. Kirche und Turm erhielten einen neuen Putz, da viele schadhafte Stellen abgefallen waren. Auch die vier Bifferblätter nebst Feiger der Turmuhr sind restauriert.

Heimkehr der Oesterreicher. Heute früh trafen aus dem Ruhrgebiet gegen 600 Oesterreicher hier ein, die zu den Bahnen einberufen waren und mit Sonderzug weiterbefördert wurden.

Ein lebensmüder Italiener. Im Hauptgüterbahnhof wurde Mittwoch Nachmittag der aus Italien kommende Fabrikarbeiter Giovanni Sejana von einer Rangierabteilung überfahren und sofort getötet. Nach Aussagen von Zeugen habe sich Sejana vor den Zug geworfen. Die Untersuchung wird des weiteren ergeben.

Abtransport. Mehrere in Frankfurt interniert gewesene französische und belgische Offiziere wurden Mittwoch Nachmittag nach einer süddeutschen Festung transportiert.

Beschlagnahme Leiche. In ihrer Wohnung, Riddstraße 95, wurde gestern Mittag die in den fünfziger Jahren stehende Inhaberin eines Zigarrengeschäfts, Anna Vernius, die getrennt lebte, tot aufgefunden. Die Leiche wurde zur Feststellung der Todesursache beschlagnahmt.

Geländete Leiche. Am Geisbüttchen wurde heute Vormittag die Leiche des neunjährigen Schülers Emil Stöck, aus der Alsterheiligenstraße 22, geländet, der am Samstag Abend beim Spielen im Offhofgelände in den Main gefallen und ertrunken ist.

Latein.

Straßenszene. Zeitungsverkäuferin: 70,000 gefangen Russen 5 Pfg. — Herr: Nicht geschenkt!

Von nah und fern.

Militärische Hilfe zur Sicherung der Obsternie.

Heidesheim 2. Sept. Da die diesjährige sehr reiche Steinobsternte zum großen Teil in die ersten Mobilmachungsstage fiel, so konnten wegen des brisanten Osterverkehrs große Mengen Obst, namentlich Pflaumen und Aprikosen nicht rechtzeitig zum Versand kommen, jedoch viel Obst zugrunde ging. Am nun die enorm reiche Zwischenernte (man rechnet hier allein auf rund 40,000 Ztr.) für die Volksernährung zu sichern, hat die Militärbehörde gestiftet, daß die hier in Quartier liegenden Soldaten den Landwirten beim Obstbrechen helfen. Die Händler zahlen hier 4. A pro Zentner.

Neu-Isenburg, 5. Sept. Daß die Milchpantische auch in Kriegzeiten ihr Handwerk nicht lassen können, bewies die gestrige Verhaftung von dem Schöffengericht zu Offenbach, bei der die Milchhändlerin Georg Müller Wwe. von G. H. u. in wegen Mißbräucherei, die sie hier vorgenommen hatte, zu 6 Monaten Haft Geldstrafe verurteilt wurde. Es wurde eine Kanne Milch bei ihr gefunden, die 87 Prozent Wasser enthielt. F. C. G. H. a. M., 2. Sept. Den Veteranen im Kreise Höchst a. M. wurde am heutigen Gedanktag aus den von den Familien v. Weiser, v. Lucius und u. v. Brünning für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Mitteln durch Landrat Klauß ein Ehrengeld von je 25 Mark überwiehen.

Griesheim a. M., 2. Sept. Auf dem Waldwege Nr. 37 heute früh ein Fuhrwerk aus Offenbach von seinem schwerbeladenen Wagen, dessen Räder über ihn hinweggingen und ihn auf der Stelle töteten.

FC Darmstadt, 2. Sept. In welcher Weise unsere Jugend für die nationale Sache begeistert ist, kennzeichnet ein Schreiben eines 19-jährigen Fußballspielers an den Landeshauptmann in Hessen. Es lautet: Unterzeichneter bittet um die Genehmigung, daß ich die 175 Mark, welche sich auf der Darlehnskasse befinden, zu freiwilligen Zwecken für Krankenpflege für Verwundete im Krieg sende. Ich selbst werde in 24 Stunden abziehen. Auf Wiedersehen! Max Müller W.

Weinheim, 2. Sept. Unser Bürgermeister, der als Hauptmann der Reserve eingekleidet ist, wurde durch einen Schuß in den Oberkörper leicht verwundet und fiel in Feindeshand.

eine Zentralisation und wirtschaftliche Gestaltung der Stellenvermittlung für das Versicherungsgewerbe herbeizuführen. Diese Teilaufgabe der nationalen Arbeitsverteilung ist eine erhebliche Förderung unserer nationalen Leistungsfähigkeit als manche vielleicht mehr ins Auge springende Leistung. Nachdem der Stellenmarkt des Versicherungsgewebes überaus stark gestaut ist, wird der Ueberfluß an Angebot und Nachfrage in Verbindung mit der Arbeitsvermittlungstätigkeit vor allem der neugebildeten Reichszentrale für Arbeitsvermittlung zum Ausbruch gebracht werden, indem in vaterländischem Nutzen die Organisation unserer Volkswirtschaft und die Lage der Zurückgebliebenen noch arbeitsfähigen Arbeitnehmerinnen eine Stärkung erfahren. Der Verband tritt ferner lebhaft dafür ein, daß keine Entlassung, sondern wenn unumgänglich notwendig Verzögerung der Arbeitszeit, wenn auch unter entsprechender Verzögerung des Gehaltes statifindet.

Französische Kriegsbeute.

Am Dienstag Abend kamen von dem französischen Kriegsschauplatz mit der Bahn 18 Feldgeschütze, drei Maschinengewehre, sowie neun Proben, letztere fast alle noch stark mit Geschossen aller Art gefüllt, in Darmstadt an, die von unseren wackeren totesmutigen Streikern des Infanterieregiments nach hartem Ringen dem Feinde abgenommen worden sind. Sie wurden durch Mannschaften des Art.-Regt. 61 erlaßig nach der Wagenhalle des Artilleriedepots gebracht, um später ausgeführt zu werden.

Mittellose Flüchtlinge.

Fortgeheft treffen auf dem Hauptbahnhof Familien österreicherischer und italienischer Untertanen, Männer, Frauen, Kinder und Säuglinge ein, die aus dem westlichen Kriegsgebiet mittellos ausgewandert sind, um sich ihrer Heimat zuzuwenden. Die Leute befinden sich zum größten Teil in tiefer Elend. Unter einem Transport von gestern Nachmittag befanden sich mehr als 100 kleine Kinder, die auf dem Fahboden gebettet lagen.

Höchstpreise.

Die städtische gemischte Kriegs-Kommission hat in ihrer Sitzung vom 31. August beschloffen, den Magistrat zu ersuchen, ein Deutsches Städtetag den Antrag zu stellen, die Frage der Festsetzung von Höchstpreisen zu erörtern. Vor dem dürfte es sich hierbei um die Frage der Festsetzung von Großhandels-Höchstpreisen für Mehl und Getreide handeln.

Wünsche des gewerblichen Mittelstandes.

Bei einer außerordentlichen Sitzung des Innungsausschusses, zu der außer Vertretern aller hiesigen Innungen und handwerklichen Organisationen auch Vertreter des Arbeitgeberverbandes für das Holzgewerbe, des Baugewerkerverbandes, des Technischen Vereins, des Haus- und des Hausbesitzer-Organisation anwesend waren, wurde eine Kommission zur Ausarbeitung der gestellten Wünsche der Versammlungsteilnehmer gewählt. Anfolge eines in der hiesigen Sitzung dieser Kommission gefassten Beschlusses richtete die Verwaltungskommission für den gewerblichen Mittelstand an die Handelskammer die Bitte den ihr nachstehenden Vereinigungen und Verbänden der Großhändler und Lieferanten durch Beschlüsse zu erlassen, die Kreditbeschränkungen der kleingewerblichen Bevölkerung tunlichst entgegenzunehmen und jede nur irgend mögliche Erleichterung zu verschaffen, auf alle ihre Lieferanten gegenüber die durch die gegenwärtigen Verhältnisse gebotene Rücksicht zu üben, die Preise nicht zu erhöhen, die bisherigen Zahlungsziele nicht abzukürzen, vor gar auf Verzögerung zu bestehen, sondern soweit als möglich teils an Zahlungsstatt anzunehmen, wenn Vorzahlung dem Abnehmer nicht möglich ist und überaus langsam als ruhigen Zeiten zu verfahren. Derartige Mahnungen haben auch die Handelskammer anderer Großstädte, vor allem Berlin, an die Handels- und gewerblichen Kreise erlassen. Die Kommission spricht die Hoffnung aus, daß es auf dem Wege gegenseitigen Entgegenkommens in Lieferanten und Abnehmern gelingt, eine Verlebung des Arbeitsmarktes auch während des Krieges herbeizuführen.

Fortbildungsschule. Diejenigen Lehrherren, welche die Hieraufnahme des Unterrichts für ihre Fortbildungsschulpflichtigen jungen Leute wünschen, werden ersucht, sie anzuweisen, daß sie sich in der Schule Frankenstein Platz 21 melden, zugleich auch ein Verzeichnis der in Betracht kommenden Schüler Herrn Direktor Reichshäfer mitzuteilen.

Vaterländische Feste. Zum Wissen der Mitglieder des Rhein-Main-Verbandsvereins und der hiesigen Kriegsfürsorge findet Samstag, den 5. September, abends 8 Uhr im großen Saal des Palmgartens eine vaterländische Feste statt, bei welcher der Universitätsprofessor Dr. Theobald Ziegler die Festrede halten wird über das Thema: Deutschlands große Stunde. In den nach der guten Sache haben sich ferner gestellt: Das Palmgarten-Orchester unter verbindlicher Leitung des Kapl. Musikleiters M. Rompfer, Frau Kommerzienrätin Rompfer, Fräulein wie Kiss von städtischen Schauspielhaus, Herr Karl Genter, Mitglied des städtischen Opernhaus, Herr Alfred Kuebach, Mitglied des städtischen Schauspielhauses, Herr Kapl. Musikdirektor Barlow und Herr Kapellmeister Michel. Den Abbruch des Abends bildet die Aufführung des einaktigen Schauspiels „Das eiserne Kreuz“ von Ernst Schertel durch Mitglieder des Rhein-Main-Verbandsvereins. Vorverkaufsstellen sind bei Andes Musikalienhandlung, Zigarrenfabrik Jacobi, Kleinweg 2, Musikalienhandlung Hirnberg, Olga am Hagen, Zigarrengeschäft Adrichfeld, Bockenheim, und an den Stellen des Palmgartens.

Biliger Tag im Zoo. Im Zoologischen Garten ist am Sonntag der Eintrittspreis bis 1 Uhr auf 5 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) und das Aquarium mit den Reptilienwägen auf 20 Pfg. für alle ermäßigt. Um 1 Uhr wird der Garten für die Vormittagsbesucher geschlossen, und von da an ist es 50 Pfg. (Kinder 25 Pfg.) für den Garten und 10 Pfg. für das Aquarium.

Vom Generalkommando. Das Frankfurter Generalkommando hat angeordnet, daß die „Frankfurter Nachrichten“ bis auf Weiteres nur einmal täglich erscheinen dürfen, weil sie militärische Nachrichten ohne Genehmigung des Generalkommandos veröffentlichen dürfen.

Verlustliste.

Infanterieregiment Nr. 25 (Kasseln).

1. Kompanie: R. W. Bohnen, v.; R. Nat. Grammer, v.; ... 2. Kompanie: R. W. Goerz, v.; Paul Held, v.; ... 3. Kompanie: R. W. Frey, v.; R. Heiner Gilten, v.; ... 4. Kompanie: R. W. Arnold, v.; ... 5. Kompanie: R. W. ... 6. Kompanie: R. W. ... 7. Kompanie: R. W. ... 8. Kompanie: R. W. ... 9. Kompanie: R. W. ... 10. Kompanie: R. W. ... 11. Kompanie: R. W. ... 12. Kompanie: R. W. ...

Brigadereisabteilungen Nr. 56, Kassel.

1. Kompanie: R. W. ... 2. Kompanie: R. W. ... 3. Kompanie: R. W. ... 4. Kompanie: R. W. ... 5. Kompanie: R. W. ... 6. Kompanie: R. W. ... 7. Kompanie: R. W. ... 8. Kompanie: R. W. ... 9. Kompanie: R. W. ... 10. Kompanie: R. W. ... 11. Kompanie: R. W. ... 12. Kompanie: R. W. ...

Erstingen, v.; Ernst Reichle, Jümmelungen, v.; D. Merk- mann, Altmann, v.; ... 2. Kompanie: R. W. ... 3. Kompanie: R. W. ... 4. Kompanie: R. W. ... 5. Kompanie: R. W. ... 6. Kompanie: R. W. ... 7. Kompanie: R. W. ... 8. Kompanie: R. W. ... 9. Kompanie: R. W. ... 10. Kompanie: R. W. ... 11. Kompanie: R. W. ... 12. Kompanie: R. W. ...

4. Badisches Infanterieregiment Nr. 112, Mühlhausen i. G.

Stab i. Detachment, Maj. Schaake, tot. 10. Kompanie: R. W. ... 11. Kompanie: R. W. ... 12. Kompanie: R. W. ... 1. Kompanie: R. W. ... 2. Kompanie: R. W. ... 3. Kompanie: R. W. ... 4. Kompanie: R. W. ... 5. Kompanie: R. W. ... 6. Kompanie: R. W. ... 7. Kompanie: R. W. ... 8. Kompanie: R. W. ... 9. Kompanie: R. W. ... 10. Kompanie: R. W. ... 11. Kompanie: R. W. ... 12. Kompanie: R. W. ...

Dragonerregiment Nr. 23 (Darmstadt). 5. Eskadron: Osenloch, v. Manneuregiment Nr. 6 (Hannover). 3. Eskadron: R. W. ... 4. Eskadron: R. W. ... Regiment Jäger zu Pferde Nr. 7, Trier. 2. Eskadron: R. W. ... 3. Eskadron: R. W. ... 4. Eskadron: R. W. ...

2. Landwuchreskadron, Offenburg. No. 10. Reiter gen. Voc. Remingen, tot. Feldartillerieregiment Nr. 8, Saarbrücken. Reitende Abteilung, Theobald Debras, v.; Paul Schm. ... 3. Batterie: R. W. ... 4. Batterie: R. W. ...

Feldartillerieregiment Nr. 11, Triffling. Stab der reitenden Abteilung, Lt. Siegf. ... 1. reitende Batterie: R. W. ... 2. reitende Batterie: R. W. ... 3. reitende Batterie: R. W. ...

Feldartillerieregiment Nr. 15 (Saarburg und Mörchingen). 1. Batterie: R. W. ... 2. Batterie: R. W. ... 3. Batterie: R. W. ... Pioneerbataillon Nr. 15 Straßburg i. G. 2. Feldkompanie: R. W. ...

Verluste durch Krankheitsfälle. Infanterieregiment Nr. 59, Düsseldorf. 4. Kompanie: R. W. ... 2. Landsturm-Infanteriebataillon (Mosbach). W. W. ...

Infanterieregiment Nr. 112 (Mühlhausen i. G.). Severin ... 1. Kompanie: R. W. ... 2. Kompanie: R. W. ... 3. Kompanie: R. W. ... 4. Kompanie: R. W. ... 5. Kompanie: R. W. ... 6. Kompanie: R. W. ... 7. Kompanie: R. W. ... 8. Kompanie: R. W. ... 9. Kompanie: R. W. ... 10. Kompanie: R. W. ... 11. Kompanie: R. W. ... 12. Kompanie: R. W. ...

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten für Carl Dunder, Berlin.)

Verhollten.

Roman von Arthur Japp.

War es denn möglich? Mit einem Satz war er aus dem Sattel. Er hatte ja den stahlharten Rappen schon verschiedentlich geritten, ohne ihm eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Jetzt betrachtete er ihn angelegentlich, aufmerksam von allen Seiten. An der Stirn der weiße Stern, über dem Maul die weißen Sprenkel — kein Zweifel! Er war es, der „Roland“ seines Bruders Egon!

male, die das Pferd als das ehemalige Eigentum seines Bruders kennzeichneten, und erklärte, wie Roland sich dieses gravitätische marschartige Stolzeieren nach den Rhythmen des Höhenriedbergeres angeeignet hatte. Und er schwang sich wieder in den Sattel und ließ den gelehrigen Gaul noch einmal sein Kunststück vorführen. „Werkwürdig! Wunderbar!“ rief Gaston de St. Aulaire, die Behörden des Tieres mit stammer Aufmerksamkeit verfolgend. „Allerdings, da scheint ein Zweifel vollkommen ausgeschlossen.“ Und als der Deutsche mit Pfeifen aufgehört und das Pferd infolge dessen auch seine Organe eingestellt hatte, fuhr der Franzose fort: „Mein Vater hat den Gaul vom Vicomte de Balin erworben. Aber wie mag mein Freund zu dem Reithferd Ihres Bruders gekommen sein?“ Dem jungen Deutschen gab es bei dem Namen förmlich einen körperlichen Ruck. Vicomte de Balin! Ein heißer Zorn stieg in dem Sinnenden auf, während er sich der Begegnung vor der Villa Renaudin und des feigen Attentats erinnerte, dem er selbst vor kurzem beinahe zum Opfer gefallen wäre. Wie war dieser Mensch, den er haßte und verachtete, wie seinen zweiten auf Erden, in den Besitz des treuen Roland gelangt? „Einfach“, fuhr Gaston de St. Aulaire fort, „wir reiten zu Vallin hinüber und befragen ihn.“ So unangenehm auch dem jungen Deutschen jedes Zusammentreffen mit dem Vicomte war, so hatte er doch ein starkes Interesse daran, zu erfahren, welche Erklärung Monsieur de Balin abgeben und wie er sich dabei verhalten würde. Die in modernem Stil gebaute schloßartige Villa des Herrn von Vallincourt war in einer halben Stunde erreicht. Der Vicomte war anwesend und kam den Herren, als sie auf den Hof sprenkten, entgegen. Mit großer äußerer Freundlichkeit begrüßte er beide Herren und ließ ihre Pferde, obgleich Gaston de St. Aulaire versicherte, daß sie sich nicht aufhalten wollten, in den Stall führen. Zugleich bat er sie, sich seine Ställe anzusehen. Obgleich Günther von Wallberg innerlich vor Erregung und Spannung glühte, erwiderte die in bestem

Zustand befindlichen, modern eingerichteten Ställe sein sach- männisches Interesse. Zwei elegante Aufschnepfer und zwei Reithferde standen in den Boxen des Herrschaftstalles, während für etwa zwanzig Alderferde in den Wirtschaftsställen saubere Krippen vorhanden waren. Der Vicomte geleitete seine Gäste nach Besichtigung der Ställe in das Herrschaftshaus und lud sie zu einem Imbiss ein. Eine ältere Dame, die dem Deutschen als Madame Bazin, eine weiltläufige Verwandte des Hausherrn, vorgestellt wurde, machte die Honneurs. Obgleich sich in Günther ein starker Widerwille erhob, konnte er sich dennoch der Gastfreundschaft des Vicomte nicht entziehen und mußte mit innerlichem Ingrimm einen der Sandwiches hinunterwürgen und ein Glas Wein dazu trinken. Jetzt erst brachte Gaston de St. Aulaire das Gespräch auf den eigentlichen Zweck des Besuchs. „A propos, lieber George, Du hast doch den „Maréchal“, den Rappen, an Papa verkauft?“ „Allerdings, ich habe ihn nur ungern fortgegeben. Ein prächtiger Gaul! Aber Dein Vater war wie besessen auf ihn.“ „Ja, das glänzende Schwarz des Rappen und sein Ichter, jederder Gang bestach ihn. Aber sage mal, wo hast Du denn den Maréchal eigentlich her?“ „Ich?“ Ein blitzschneller Blick glitt zu dem in geheimer Spannung dahingenden Deutschen hinüber; in nächsten Moment erwiderte der Vicomte gelassen: „Ich habe ihn von einem Händler namens Fobille in der Stadt Roque. Er hat mir den Gaul an. Das Tier gefiel mir und da der Preis nicht übertrieben war, kaufte ich ihn natürlich.“ „Und woher hat ihn Fobille?“ fragte Gaston de St. Aulaire weiter. Der Vicomte zuckte mit den Achseln. „Ja, das kann ich Dir nicht sagen, lieber Gaston. Er hat es mir nicht gesagt und es interessierte mich auch nicht. Aber wie kommst Du darauf?“ (Fortsetzung folgt.)

